


Ja. Vielleicht? Nein! – zur Provenienz von drei Entwürfen Oskar Kokoschkas für das Breslauer Krematorium

Katja Lindenau 

Abstract: Provenance research means working with primary sources. But what if those sources are contradictory or even contain false information? This is how an artwork quickly becomes a suspected case – an artwork that cannot be lent because its provenance seems questionable. Using the example of the three large draft drawings by Oskar Kokoschka for the Breslau crematory planned in 1914, which are today located at the Kupferstich-Kabinett in Dresden, the article retraces the aforementioned way towards forming a suspected case and back again. Even without any written evidence for purchase, donation, or relinquishment, which is still lacking, these artworks could be proven to have been part of Staatliche Sammlungen für Kunst und Wissenschaft holdings since at least 1927. The fact that these objects left the museum again nearly 20 years later, albeit by different means than part of the relevant literature indicates, and not until another 35 years later have been inventoried at their current location, also forms part of their exciting object biography.

Keywords: Oskar Kokoschka; “degenerate art”; Staatliche Sammlungen für Kunst und Wissenschaft Dresden; provenance research; source criticism

Ausgangspunkt der vorliegenden Betrachtung sind drei großformatige Entwurfszeichnungen Oskar Kokoschkas für die Architektur und die Ausgestaltung eines Krematoriums in Breslau, die sich in der Sammlung des Dresdner Kupferstich-Kabinetts befinden (Abb. 1-3). Seit der Beschlussfassung des Breslauer Stadtrates zur Errichtung einer Krematoriumsanlage im Jahr 1911 befasste sich der Breslauer Stadtbaurat Max Berg (1870-1947) mit den zugehörigen Bauplanungen.¹ Feuerbestattungshallen stellten zu dieser Zeit eine recht neue Bauaufgabe dar, da Krematorien innerhalb der (römisch-katholischen) Kirche noch sehr umstritten und aus diesem Grund erst wenige Gebäude mit

dieser Funktion entstanden waren.² Neben den architektonischen und städtebaulichen Aspekten eines solchen Baues war Berg auch an einer adäquaten Innenraumgestaltung interessiert. Wie schon bei dem vorherigen innovativen Bauprojekt Bergs in Breslau – der 1913 eingeweihten Jahrhunderthalle – war eine Zusammenarbeit mit Oskar Kokoschka für eine monumentale Malerei im Inneren geplant.³

Im Mai 1914 erreichten Kokoschka sowohl konstruktive Zeichnungen Bergs für das Krematorium als auch eine Einladung seitens der Stadt Breslau zu einem Besuch vor Ort, die er Ende

1 Maximilian Berg, Stadtbaurat in Breslau 1909-1925. Vgl. Jerzy Ilkosz: Die Pläne für das Breslauer Krematorium. Ein Gemeinschaftsprojekt von Max Berg und Oskar Kokoschka, in: Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte 4 (1996), 133-173, hier: 133 f.

2 Gotha 1878, Heidelberg 1891, Hamburg 1891/92, Mainz 1903, Heilbronn 1905, Gera 1910. Die Krematorien in Hagen/Westfalen 1908 (Peter Behrens) und Dresden 1911 (Fritz Schumacher) stellen herausragende reform-architektonische Gebäude dar. Vgl. Norbert Fischer: Zwischen Technik und Trauer. Feuerbestattung, Krematorium, Flamarium. Eine Kulturgeschichte, Berlin 2002.

3 Ilkosz 1996 (wie Anm. 1), 136 f. Brief an Kurt Wolff, Wien, Ende September 1914, in: Olda Kokoschka / Heinz Spielmann (Hg.): Oskar Kokoschka: Briefe I: 1905-1919, Düsseldorf 1984, 182.

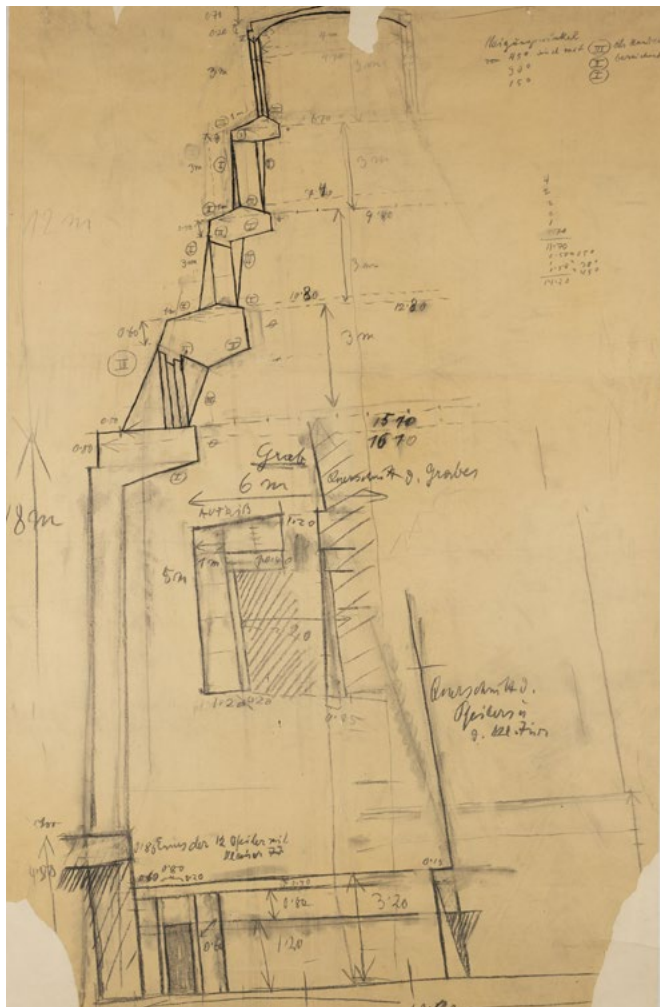


Abb. 1: Oskar Kokoschka, *Entwurf für ein Krematorium in Breslau: Schnitt durch die Feierhalle*, 1914, Kohle, Graphit, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Kupferstich-Kabinett, C 1983-630.

des Monats wahrnahm.⁴ In der Folge entstanden zahlreiche Skizzen mit Freskoentwürfen für das Gebäude, zuletzt die im späten Herbst 1914 entstandenen drei großen Entwurfszeichnungen, die auch eine konstruktive Skizze enthalten. Daraus geht hervor, dass sich Kokoschka nicht nur für die Ausgestaltung, sondern auch für die Architektur der neuen Bauaufgabe interessierte und er in engem Austausch mit Berg über die Bauform und die Gestaltung stand.⁵

4 Brief vom Mai 1914, Wien, an Alma Mahler, in: Kokoschka / Spielmann 1984 (wie Anm. 3), 163. Ilkosz 1996 (wie Anm. 1), 138. Ilkosz zufolge haben sich im Staatsarchiv Breslau nur Akten ab den 1920er Jahren zu dem dann nach Plänen von Richard Konwiarz (1883-1960) ausgeführten Krematoriumsbau enthalten. Ilkosz 1996 (wie Anm. 1), 140.

5 Zu den verschiedenen Stadien der Entwürfe und zum engen Austausch zwischen Berg und Kokoschka vgl. vor allem Ilkosz 1996 (wie Anm. 1). Einen Überblick über alle im Zusammenhang mit diesem Projekt entstandenen Arbeiten Kokoschkas in Alice Strobl / Alfred Weidinger: Oskar Kokoschka. Die Zeichnungen und Aquarelle 1897-1916, Salzburg 2008, 441-491.

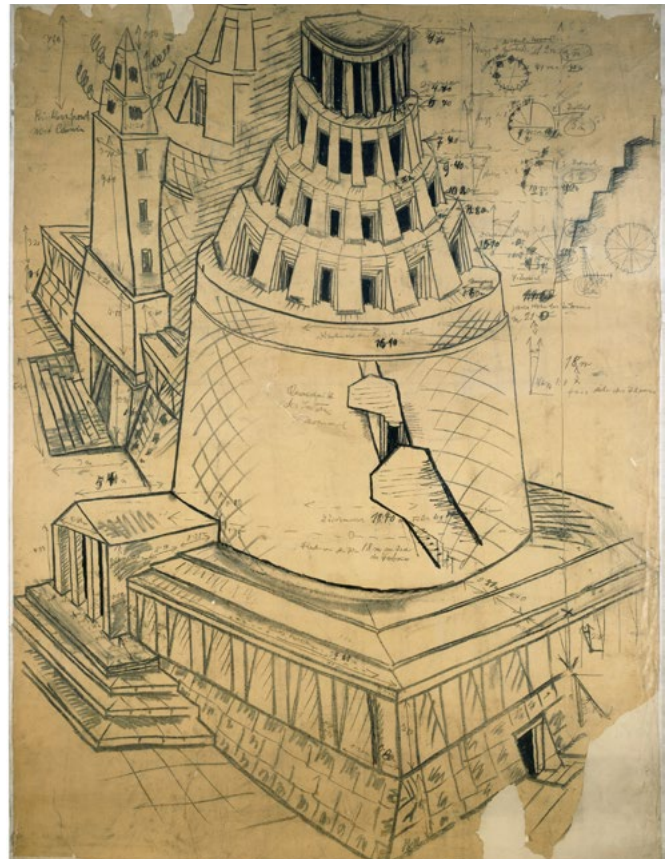


Abb. 2: Oskar Kokoschka, *Entwurf für ein Krematorium in Breslau: Außenansichten des Krematoriums*, 1914, Pinsel in Tusche, Kohle, roter Farbstift, schwarze Kreide, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Kupferstich-Kabinett, C 1983-631.



Abb. 3: Oskar Kokoschka, *Entwurf für ein Krematorium in Breslau: Perspektivische Ansicht des Inneren mit Fresko II*, 1914, Pinsel und Feder in Tusche, Aquarell, schwarze Kohle, Farbkreiden, Graphit, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Kupferstich-Kabinett, C 1983-632.

Diese drei großformatigen Werke Kokoschkas wurden erst im Jahr 1983 ohne Herkunftsangabe als „alter Bestand“ im Kupferstich-Kabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden inventarisiert und 1986 in einer Ausstellung zum 100. Geburtstag des Künstlers in Dresden gezeigt. Seither sind sie einer größeren Öffentlichkeit bekannt und begehrte Objekte für Leihanfragen. Erst 1983 als „alter Bestand“ nachinventarisiert – und das auch noch ohne Zugangsbeleg – stellt für eine Leihgabe, zumal ins Ausland, eine eher dürftige Provenienzlage dar. Der Frage, wo sich die Entwurfszeichnungen nach ihrer Entstehung befunden haben und wann sie in die Dresdner Sammlungen gelangten, war also zwingend nachzugehen.

Die Provenienzforschung stützt sich oft auf Werkverzeichnisse, je jüngeren Datums desto besser. Insofern schien es geraten, sich auf das 2008 erschienene Verzeichnis von Alice Strobl und Alfred Weidinger zu Kokoschkas frühen Zeichnungen und Aquarellen (1897-1916) zu beziehen. Es listet unter den Katalognummern 688 bis 803 zahlreiche Entwürfe, meist als Skizzen in Skizzenbüchern, für das Breslauer Krematorium auf. Die Katalognummern 797 bis 800 beziehen sich auf vier großformatige (zwischen 1.330 und 1.500 mm × 820 und 1.117 mm) Entwürfe, die Strobl/Weidinger als an das Architekturbüro Max Bergs zu liefernde, abschließende Entwürfe bezeichnen.⁶ Die Angaben zur Provenienz der drei in Dresden befindlichen Blätter (Kat. 797, 798, 800) lauten: „Vor 1933 in die Sammlung gelangt. 1937 im Zuge der Aktion ‚entartete Kunst‘ beschlagnahmt, in der Folge in die UdSSR gekommen. 1958 restituiert, später verschollen. 1983 wieder aufgefunden. Prov.: Alma Mahler, Wien.“⁷

Also alles klar? Ja. Vielleicht? Nein!

Wie sich zeigen wird, sind die Angaben zum Teil richtig, zum Teil bleiben sie unbestätigt, und zum Teil sind sie falsch. Vermutlich richtig ist die Annahme, dass sich die Werke schon vor 1933 in den Dresdner Sammlungen befunden haben. Falsch

ist die Angabe, sie seien 1937 als „entartet“ beschlagnahmt worden. Unbestätigt bleibt die Information, sie hätten sich einstmals im Eigentum Alma Mahler-Werfels (1879-1964) befunden. Aber der Reihe nach:

Ja

Erstmalig abgebildet werden die Entwürfe bei Paul Westheim in *Oskar Kokoschka. Das Werk Kokoschkas in 62 Abbildungen*, Potsdam-Berlin 1918 „mit Genehmigung von Paul Cassirer, Berlin W., Viktoriast. 35“.⁸ Zu dieser Zeit bestand zwischen Kokoschka und Paul Cassirer (1871-1926) ein seit Ende 1916 laufender Vertrag, wonach Kokoschka zwar freie Hand bezüglich der Anzahl der Werke und ihrer zeitlichen Fertigstellung hatte, Cassirer jedoch mit 25% am Erlös beteiligt wurde.⁹ Die Tatsache, dass die Breslauer Entwürfe „mit Genehmigung von Paul Cassirer“ abgedruckt wurden, bedeutete jedoch nicht, dass sich die Werke im Eigentum oder Kommission bei Cassirer befanden. Vielmehr hatte dieser als Kokoschkas Galerist die Reproduktionsrechte inne.

Rund zehn Jahre später sollten die Werke in einem Buch über die „besten Kokoschka-Zeichnungen“ abgebildet werden. Dazu erreichte Hans Posse (1879-1942), zu der Zeit Direktor der Staatlichen Gemäldegalerie Dresden, am 4. März 1927 ein Schreiben des Euphorion-Verlages Berlin. Paul Ferdinand Schmidt (1878-1955) fragte vorsichtig bei Posse an:

„Herr Professor Kokoschka meinte, dass Sie vielleicht die Architekturzeichnungen, die im Westheimbuch abgebildet sind, besitzen. Stimmt das oder sollten Sie sie ins Kupferstichkabinett gegeben haben?“¹⁰

6 Grundlage hierfür ist möglicherweise ein Brief Kokoschkas an seine Eltern vom November 1916: „Er [Berg] hat richtig meinen Plan so angenommen, wie ich ihn entworfen hatte (den Architekturplan!) und lässt ihn in seinem Bureau ausarbeiten.“ Kokoschka / Spielmann 1984 (wie Anm. 3), 257.

7 Strobl / Weidinger 2008 (wie Anm. 5), 485-488.

8 Paul Westheim: Oskar Kokoschka. Das Werk Kokoschkas in 62 Abbildungen, Potsdam / Berlin 1918, Abb. 61 und 62.

9 Brief an den Vater, Berlin, 23. Oktober 1916, in: Kokoschka / Spielmann 1984 (wie Anm. 3), I, 255 f. Erst kurz zuvor, zwischen dem 13. und 19. September 1916, hatte Kokoschka einen Vertrag mit dem Kunstmäzen und Verleger Herwarth Walden (1878-1941) über zehn Zeichnungen monatlich und zwölf Ölbilder jährlich geschlossen. Vgl. Brief an die Eltern, Wien, 19. September 1916, in: Kokoschka / Spielmann 1984 (wie Anm. 3), I, 248 f. Im selben Brief verweist Kokoschka auch noch einmal auf seine Freundschaft zu Berg und sein großes Interesse an der Freskomalerei sowie auf die Aussicht, bald in Dresden eine Professur zu erhalten.

10 Archiv der SKD 01 / GG 10, Bd. 23, 131r. Leiter des Verlags war zu der Zeit Ernst Rathenau (1898-1986).

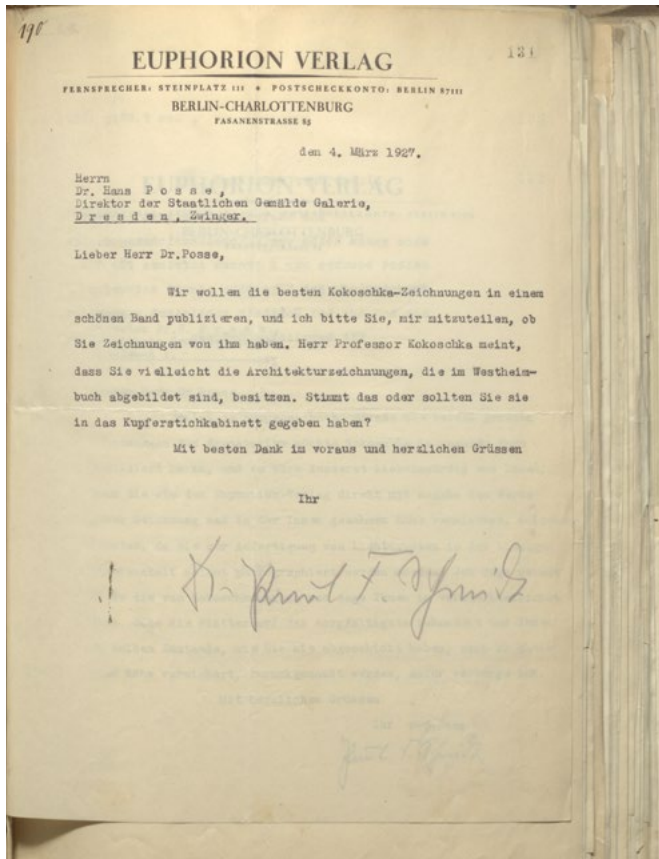


Abb. 4: Schreiben von Paul Ferdinand Schmidt, Euphorion-Verlag Berlin, an Hans Posse, Gemäldegalerie Dresden, 4. März 1927.

Ausgehend von dieser Anfrage wechselten alsbald die Briefe flink hin und her. Am 7. März 1927 antwortete Posse an Paul Ferdinand Schmidt:

„Das Kupferstichkabinett besitzt eine ganze Reihe von Kokoschkazeichnungen. Ich selbst bewahre nur 2 grosse Aufrisse für das Krematorium, das Kokoschka einmal entworfen hat und das bei Westheim publiziert worden ist.“¹¹

Posse verwendete das Verb „bewahren“ und stellt die Provenienzforschung damit vor die Frage, ob es sich bei dem Vorhandensein der Aufrisse um Verwahrgut oder Eigentum an den Werken handelte. Sollte es sich um Eigentum gehandelt haben, dann folgt daraus die Frage, ob es Posses privates Eigentum oder das der Staatlichen Sammlungen war. Bedeutete „bewahren“ dagegen, dass der Dresdner Galeriedirektor sie lediglich in Obhut hatte, schließt sich unweigerlich die Frage nach dem eigentlichen Eigentümer an. Da bisher weder in den Akten des Kupferstich-Kabinetts noch der

11 Archiv der SKD 01 / GG 10, Bd. 23, 131v.

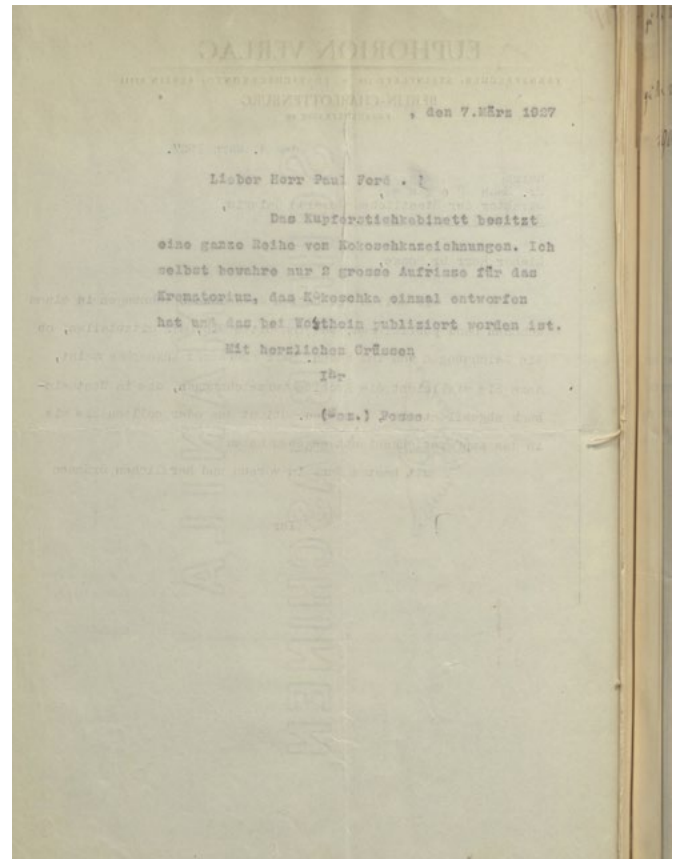


Abb. 5: Schreiben von Hans Posse, Gemäldegalerie Dresden, an Paul Ferdinand Schmidt, Euphorion-Verlag Berlin, 7. März 1927.

Gemäldegalerie eindeutige Zugangsinformationen über die drei Krematoriumsentwürfe gefunden werden konnten, bleibt dies zunächst offen.¹²

Paul Ferdinand Schmidt wendete sich jedenfalls am 17. März 1927 hocherfreut erneut an Posse und bat um Übersendung dieser Blätter nach Berlin: „Gerade die beiden grossen Zeichnungen zum Krematorium möchte Kokoschka in unserem Buch publiziert haben.“¹³ Er erhielt drei Tage später eine positive Rückmeldung und die Information, dass, bevor die „3 Blätter des Krematoriums von Kokoschka durch das Kupferstichkabinett zugeschickt werden“, sie vorher noch auf Leinwand aufgezogen würden.¹⁴ Festzuhalten ist demnach, dass sich mindestens zwei, sehr wahrscheinlich jedoch alle drei heute noch in Dresden befindlichen Entwurfszeichnungen 1927 in den Dresdner

12 Die Erwerbungsunterlagen des Kupferstich-Kabinetts enden aufgrund kriegsbedingter Verluste 1926. Die Zugangsbücher und -archivalien der Gemäldegalerie zwischen 1914 und 1928 nennen die Zeichnungen nicht. Als zusätzliche Quelle kommen die Jahresberichte der Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in Frage, in denen ein Zugang der Krematoriumsskizzen jedoch ebenso wenig verzeichnet ist.

13 Archiv der SKD 01 / GG 10, Bd. 23, 132r.

14 Archiv der SKD 01 / GG 10, Bd. 23, 132v. Diesen Zustand, aufgezogen auf Shirting, weisen die Werke heute noch auf.

Sammlungen für Kunst und Wissenschaft befanden und sie auf Wunsch des Künstlers selbst in einer Monografie publiziert werden sollten.¹⁵

Parallel zur geplanten Reproduktion der Arbeiten im Euphorion-Verlag lief eine Anfrage zur Ausleihe der Werke an das Kunsthaus Zürich, welches im Sommer 1927 die bis dato umfangreichste Ausstellung mit Kokoschka-Werken veranstalten wollte. Die Vorbereitungen dafür liefen mindestens seit Februar/März 1927, und die Ausstellungskommission hatte sich für einen Ausstellungstermin im Juni entschieden, der dann später noch leicht nach hinten verschoben wurde.¹⁶ Aus diesem Grund wurden die Zeichnungen nicht von Berlin nach Dresden zurückgeschickt, sondern weiter nach Zürich, wie aus einem Schreiben von Nikolaus Pevsner (1903-1983), Mitarbeiter der Dresdner Gemäldegalerie, vom 23. März 1927 an Wilhelm Wartmann (1882-1970), Leiter des Kunsthauses Zürich, hervorgeht:

„Im Auftrag von Herrn Professor Kokoschka haben wir dem Euphorion-Verlag [...] Weisung gegeben, dass er die Krematoriums-Zeichnungen, welche er zu Reproduktionszwecken erhalten hat, unverzüglich photographiert und dann an Sie weiter sendet.“¹⁷

Zuvor war jedoch die Frage des Versicherungswertes für den Transport zu klären. Eine Anfrage Schmidts vom 13. April 1927, die sich diesmal an den Direktor des Kupferstich-Kabinetts Kurt Zoege von Manteuffel (1881-1941) richtete, liefert Hinweise darauf, dass sich ein Zuständigkeitswechsel und damit möglicherweise auch ein Besitzwechsel der Werke vollzogen hatte: Durch Posse sei Schmidt mitgeteilt worden, „daß Kokoschkas Krematoriums-Zeichnungen eine Angelegenheit des K. K. seien, nicht mehr die seinige, was [?] bisherige Korrespondenz mich glauben ließ. Ich bitte Sie daher um die Freundlichkeit, meine Fragen Ihrerseits zu beantworten.“¹⁸

15 Das erst 1932 bzw. in einer zweiten Auflage 1935, dann unter dem Verlagsnamen Ernst Rathenau, gedruckte Buch enthielt die angefragten Zeichnungen jedoch nicht.

16 Archiv Zürcher Kunstgesellschaft/Kunsthaus Zürich, Sitzungsprotokoll der Ausstellungskommission Archiv 10.30.10.31: 1925-1929, 02. 03. 1927.

17 Archiv der SKD 01 / GG 10, Bd. 23, 133r.

18 Archiv der SKD 01 / KK 7, Bd. 14, 50r/v. Die Versicherungssumme wurde schließlich mit je 600 Mark festgelegt.

Am 10. Mai 1927 bestätigte schließlich das Kunsthaus Zürich der Reichsdruckerei Berlin den Erhalt von drei Originalzeichnungen von Oskar Kokoschka [handschriftlich ergänzt: „Entwürfe für ein Krematorium“].¹⁹ Den Versand in die Schweiz und den ordnungsgemäßen Grenzübertritt der Werke bezeugen die rückseitig auf dem Leinwandgewebe aufgebrachten Zollstempel. Sie konnten dem Zollbezirk II (Nordostgrenze und Stadt Zürich) zugeordnet werden (Abb. 6).²⁰

Als gesichert ließ sich somit feststellen, dass sich drei Zeichnungen Oskar Kokoschkas zum Breslauer Krematorium vor 1933 in den Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft Dresden befanden, die von dort zunächst zu Reproduktionszwecken an die Reichsdruckerei Berlin und dann weiter an das Züricher Kunsthaus für eine Ausstellung mit Werken Kokoschkas gesandt wurden. Dies geschah im Auftrag und mit Wissen des Künstlers selbst.

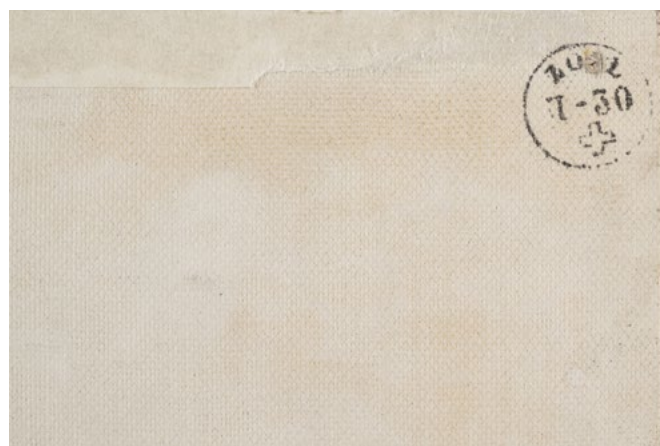


Abb. 6: Schweizer Zollstempel auf dem Verso der Zeichnung C 1983-630.

Vielleicht

Im Juni und Juli 1927 fand im Kunsthaus Zürich eine Ausstellung mit Arbeiten Oskar Kokoschkas statt. Wie aus dem Katalog zur Ausstellung hervorgeht, standen die Werke teilweise zum Verkauf. Die drei Entwürfe für das Breslauer Krematorium sind unter den Nummern 148 bis 150 aufgeführt.

19 Archiv Zürcher Kunstgesellschaft/Kunsthaus Zürich, Ausgehende Korrespondenz Archiv 10.30.20.35, 420, Reichsdruckerei Berlin, 10.05.1927.

20 E-Mail-Auskunft von Michael Marugg, Schweizer Zollbehörde, 8.9.2015.

Sie enthalten den Zusatz „Privatbesitz Wien“ und galten damit im Gegensatz zu anderen ausgestellten Arbeiten als unverkäuflich.

Damit kommen wir zurück zu der Frage, wofür der Begriff des „Bewahrens“, den Hans Posse in seiner Antwort an den Euphorion-Verlag wählte, tatsächlich steht. Denn als Eigentümer könnten 1927 durchaus mehrere Personen in Frage gekommen sein. Die auf den ersten Blick wahrscheinlichste Variante ist, dass sich die Werke noch im Eigentum des Künstlers selbst befanden, der zu dieser Zeit keinen festen Wohnsitz hatte, was auch seine zahlreichen Briefe von verschiedenen Orten und aus Hotels zeigen. Ab 1923 verließ Kokoschka Dresden immer häufiger, um zu reisen, und füllte seine Professur an der Kunstakademie, die er seit 1919 innehatte, kaum noch aus.²¹ Formal endete seine Tätigkeit in Dresden im Herbst 1926. Ein Indiz für die Eigentümerschaft Kokoschkas könnte die Korrespondenz zwischen dem Künstler und Wilhelm Wartmann im Zuge der Ausstellungsplanung im März 1927 sein, in der Wartmann u.a. schrieb: „[...] bitten wir Sie um freundlichen Bescheid mit einem Wort, ob wir auf die Zeichnungen zum Krematorium zählen dürfen [...]“.²² Währenddessen stand er parallel auch in Kontakt mit dem Galeristen Paul Cassirer und seiner Mitarbeiterin Grete Ring (1882-1952), die er um Auskunft bat:

„[...] Ist Kokoschka noch bei Ihnen? Er hat uns seinerzeit in Aussicht gestellt, dass er vielleicht die Krematorium-Entwürfe auf die Ausstellung bereit machen werde. Ich schreibe Ihnen deswegen und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie den Brief auf das richtige Geleise lenken wollten, falls Kokoschka Berlin verlassen hat.“²³

Vieles spricht dafür, dass Kokoschka zu diesem Zeitpunkt über die Zeichnungen mindestens verfügen konnte, diese sich aber physisch in Dresden befanden. Das mag an der engen persönlichen

Verbindung zwischen Hans Posse und dem Künstler gelegen haben, die aus den Tagen herrührte, als Kokoschka im Haus von Hans Posse und dessen Vater Otto im Großen Garten in Dresden Quartier gefunden hatte.²⁴ Eine überstürzte Abreise und mögliche Zurücklassung sowie die anschließende Inobhutnahme dieser ausgesprochen großen Werke durch Posse ist daher denkbar.

Die Korrespondenz nach Ende der Ausstellung in Zürich und der Rückversand der Werke an ihre Eigentümer geben jedenfalls keine Hinweise darauf, dass die Zeichnungen einem der damaligen Wiener Sammler der Werke Kokoschkas oder den Breslauer Auftraggebern gehört hätten.²⁵ Im Gegenteil: Auch nach der Ausstellung wurden Werke Kokoschkas für das Buchprojekt des Euphorion-Verlages angefragt und das Kunsthaus Zürich um Auskunft gebeten, wo und in wessen Besitz sich diese Arbeiten befänden. Man fügte explizit hinzu: „Die 3 Krematoriums-Zeichnungen, welche Dresden gehören, haben wir bereits aufgenommen.“²⁶ Woraufhin Wartmann dem Verlag bestätigte: „Die drei Krematoriumszeichnungen, die Sie bereits aufgenommen haben, senden wir an die Staatliche Gemäldegalerie Dresden zurück [...]“.²⁷ In der Korrespondenz mit der Reichsdruckerei Berlin bezüglich der Zollformalitäten der Rücksendung erklärte er zudem, dass „laut einem Schreiben vom Euphorion-Verlag in Berlin [...] diese Zeichnungen der Staatlichen Gemäldegalerie in Dresden [gehören], weshalb wir solche nach Dresden zu Versand gebracht haben.“²⁸ (Abb. 7) Schließlich bestätigte am 20. August 1927 ein Mitarbeiter der Dresdner Gemäldegalerie dem Kunsthaus Zürich, dass alle Leihgaben an Gemälden und Zeichnungen aus Dresden wieder zurückgekehrt seien, und, „soweit

24 Dalbajewa 2011 (wie Anm. 20).

25 Zu den frühen Sammlern Kokoschkas vgl. Werner J. Schweiger: „Your love affair with my paintings“: Oskar Kokoschka and his early Viennese collectors, in: Ausst.-Kat. New York (Neue Galerie, 15.3.-10.6.2002) und Hamburg (Kunsthalle, 5.7.-29.9.2002): Oskar Kokoschka: Early portraits from Vienna and Berlin, 1909-1914, New Haven 2002.

26 Archiv Zürcher Kunstgesellschaft/Kunsthhaus Zürich, Eingehende Korrespondenz Archiv 10.30.20.58, unfoliiert, Euphorion-Verlag, 20.7.1927.

27 Archiv Zürcher Kunstgesellschaft/Kunsthhaus Zürich, Ausgehende Korrespondenz Archiv 10.30.20.37, 50, Euphorion-Verlag, 22.7.1927.

28 Archiv Zürcher Kunstgesellschaft/Kunsthhaus Zürich, Ausgehende Korrespondenz Archiv 10.30.20.37, 79, Reichsdruckerei Berlin, 23.7.1927.

21 Vgl. Birgit Dalbajewa: Kokoschka in Dresden. Beziehungsgeflechte und Stimmungslagen. Aus den Briefen des Künstlers, in: Dies. / Peter Hahn / Agnes Matthias (Hg.): Kokoschka als Zeichner. Die Sammlung Willy Hahn, Ostfildern 2011, 39-44, hier: 43 f.

22 Archiv Zürcher Kunstgesellschaft/Kunsthhaus Zürich, Ausgehende Korrespondenz Archiv 10.30.20.35, 208, Oskar Kokoschka, 1.4.1927.

23 Archiv Zürcher Kunstgesellschaft/Kunsthhaus Zürich, Ausgehende Korrespondenz Archiv 10.30.20.35, 207 f., Grete Ring, 1.4.1927.

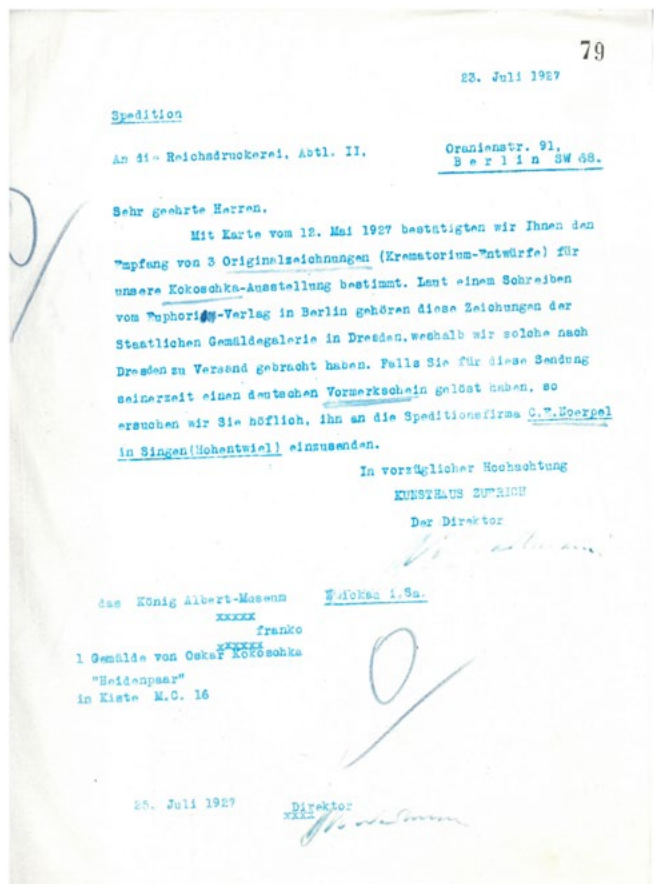


Abb. 7: Schreiben des Kunsthauses Zürich an die Reichsdruckerei Berlin bezüglich des Rücktransports der Entwurfszeichnungen nach Dresden, 23. Juli 1927.

sie nicht der Galerie selbst gehören, ihren Besitzern (Frau Ida Bienert und Adolf Arnhold) übergeben worden sind“.²⁹

Nicht belegen ließ sich die im Werkverzeichnis von Strobl und Weidinger angegebene Provenienz „Alma Mahler“. Hinweise, dass sie Eigentümerin der Werke gewesen sei, liegen nicht vor. Faktisch befanden sich die Zeichnungen in Dresden – sowohl vor als auch nach den Reproduktionsaufnahmen und der Züricher Ausstellung. Leihgeber von Kokoschka-Werken in Dresden waren nicht die im Ausstellungskatalog genannten „Privatbesitzer“. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass Oskar Kokoschka zu jener Zeit selbst der Eigentümer war.

Nein

Nachdem die Werke 1927 wieder in Dresden angekommen waren, verliert sich ihre Spur. Und so scheint die Annahme Strobls und Weidingers, die

Werke müssten zu den 1937 im Rahmen der Aktion „Entartete Kunst“ im Dresdner Kupferstich-Kabinett beschlagnahmten grafischen Arbeiten Kokoschkas gehören, nicht abwegig. Jedoch lassen sich in keiner der verfügbaren Unterlagen – der „Fischer-Liste“, der Datenbank „Entartete Kunst“ der Freien Universität Berlin sowie den Unterlagen des Kupferstich-Kabinetts – Hinweise auf die Einziehung dieser Blätter finden. Dies kann auch damit zusammenhängen, dass sie nicht in einem Inventar oder auf Karteikarten erfasst waren, die üblicherweise die Grundlage für die Auswahl der Beschlagnahmekommissionen bildeten. Die Zeichnungen dürften stattdessen mit dem Bestand des Kupferstich-Kabinetts zum Schutz vor Kriegsschäden auf das rund 20 km entfernte Schloss Weesenstein im Müglitztal verlagert worden sein. Die Auslagerungsmaßnahmen der grafischen Bestände fanden ab Mitte des Jahres 1942 unter der Leitung des Dresdner Kunsthistorikers Franz Schubert (1901-1945/46) statt.³⁰ Sie lagerten je nach Bedeutung entweder in der „Folterkammer“, einem „bunkerähnli. Raum, völlig trocken, Wandmauern 2,50 m bis 3,50 m, starkes spitzbogiges Gewölbe, fast bombensicher!“, oder im dritten Stock des Südflügels.³¹ Bombensicher war das Auslagerungsdepot, jedoch schützte dies die Werke nicht vor ihrem Schicksal nach Kriegsende.

Provenienzmerkmale auf den Rückseiten von Kokoschkas Entwurfszeichnungen lassen den Schluss zu, dass sie nach Mai 1945, wie so viele Kunstgüter aus ostdeutschen Museen, durch sowjetische Trophäenbrigaden in die UdSSR verlagert wurden. Verso unten links bzw. unten rechts befinden sich auf allen drei Blättern mit Bleistift geschriebene Inventarnummern aus kyrillischen Buchstaben und Ziffern. Zum einen die Nummern „ИНВ. D. 809“ bis „ИНВ. D. 811“, zum anderen die Nummern „Л. Г. 5028“ bis „Л. Г. 5030“ (Abb. 8-9).

30 Vgl. Karin Müller-Kelwing: Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft als Akteure im Schloss Weesenstein von 1942 bis 1946, in: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH, Schloss Weesenstein (Hg.): Bombensicher! Kunstversteck Weesenstein 1945, Dresden 2018, 93-101, hier: 97 f.

31 Vgl. Birgit Finger: Kunstversteck im Müglitztal. Das Hauptdepot Schloss Weesenstein, in: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH 2018 (wie Anm. 30), 45-59, hier: 49.

29 Archiv der SKD 01 / GG 6, Bd. 16, 147.

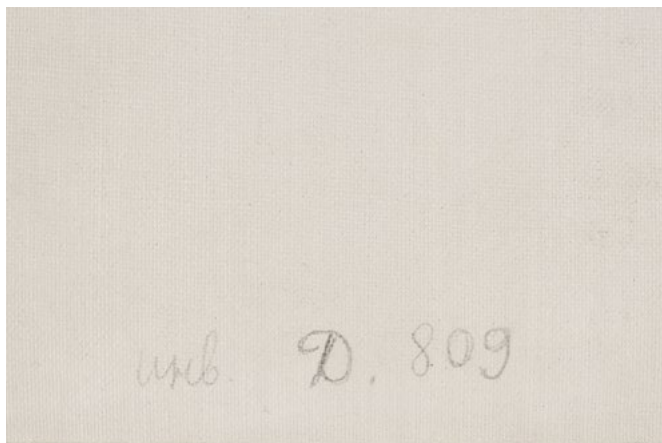


Abb. 8: Russische Inventarnummer „ИНВ. Д. 809“ auf dem Verso der Zeichnung C 1983-630.



Abb. 9: Russische Inventarnummer „Л. Г. 5028“ auf dem Verso der Zeichnung C 1983-630.

Anhand dieser Merkmale lässt sich unter Umständen der Weg von Kunstwerken in die Sowjetunion nachvollziehen. Doch trotz der Expertise der Kolleg:innen des Deutsch-Russischen Museumsdialogs (DRDM), die zahlreiche Archivalien zu den Transporten in die Sowjetunion ausgewertet haben, ließ sich der genaue Verlauf des Abtransportes nicht ermitteln. Während sich die „ИНВ. Д.“-Signaturen überhaupt nicht in den bis dahin aufgenommenen Quellen finden ließen, konnten die Nummern „Л. Г. 5028“ bis „Л. Г. 5030“ zumindest einem vermutlichen Ausgangspunkt des Transportes zugewiesen werden. In einer Kiste mit der Nummer 24 wurde im März 1946 ein Konvolut „Deutsche Plakate (9 Blatt), holländische Plakate (2 Blatt) und 3 Zeichnungen (= 11 Drucke und 3 Zeichnungen), Deutschland, Holland, Verwaltungsnummer neu: Л.5017 - Л.5030“ von Leipzig nach Moskau geschickt, wo die Zeichnungen am 10. April 1946 in die Grafikabteilung des Staatlichen Puschkinmuseums aufgenommen wurden. Darüber hinaus ging noch ein kleinerer Gemäldetransport Dresdner Provenienz im Frühjahr 1946 von Leipzig nach Moskau. Die Verlagerung der Entwürfe Kokoschkas von Leipzig nach Moskau stellte also kein singuläres Phänomen dar.³²

Auf Grundlage der vorliegenden Quellen lässt sich derzeit nicht klären, warum die Krematoriumsentwürfe erst in diesem späten Transport, und nicht von Dresden aus, Deutschland verließen. Sicher ist dagegen, dass mit der Rückgabe eines Teils der Dresdner Kunstgegenstände aus der

Sowjetunion 1958/59 auch die Zeichnungen Kokoschkas in das Dresdner Kupferstich-Kabinett zurückkehrten und im Jahr 1983 inventarisiert wurden.³³ Damit rückten die 70 Jahre zuvor entstandenen großformatigen Zeichnungen Kokoschkas endlich wieder in den Fokus und konnten 1986 in einer Ausstellung zum 100. Geburtstag des Künstlers erstmals seit der Zürcher Werkschau 1927 wieder gezeigt werden.³⁴

Widerlegt werden kann die Annahme, die Werke seien als „entartet“ beschlagnahmt worden. Die Zeichnungen wurden gleichwohl aus den Dresdner Sammlungen verlagert und von den sowjetischen Trophäenbrigaden nach Moskau gebracht. Von dort kehrten sie 1958/59 in die Sammlung des Kupferstich-Kabinetts zurück, wo sie sich bis heute befinden. Spätestens seit der Präsentation der Zeichnungen in der Ausstellung von 1986 sowie bei nachfolgenden Expositionen 1994 in Wien und New York und 2006 in Hamburg waren die Werke sowohl der Witwe des Künstlers bzw. der Kokoschka-Stiftung in Vevey (Schweiz) als auch möglichen anderen unbekannten Eigentümer:innen bekannt. Dass seither niemand Eigentumsansprüche an den Werken geltend gemacht hat, kann als deutlicher

³² Ich danke Dr. Anne Kuhlmann-Smirnov und Dr. Regine Dehnel für entsprechende Auskünfte.


³³ Vgl. zur Rückgabe der Kunstwerke aus der Sowjetunion das Themenheft „Rückkehr 1958“ der Dresdner Kunstblätter 62 (2018), Nr. 4; sowie den Artikel von Barbara Bechter in diesem Heft. Ein Grund für die späte Inventarisierung könnte der gerollte Zustand der Werke gewesen sein, deren Aufbewahrung und Handhabung deutlich schwerer ist als bei aufgelegten oder gerahmten Gemälden oder Grafiken.

³⁴ Hans-Ulrich Lehmann: Zu drei wiederaufgefundenen Entwürfen Oskar Kokoschkas für ein Krematorium in Breslau (Wrocław) von 1914, in: Dresdener Kunstblätter 30 (1986) Nr. 4, 104-110. Lehmann gibt darin allerdings keine Hinweise auf die Provenienz oder die Zugangssituation.

Beleg dafür gewertet werden, dass die Werke sich mit Wissen und gemäß dem Wunsch des Künstlers in den Dresdner Sammlungen befinden.

Der Fall der drei Entwürfe Oskar Kokoschkas für die Ausgestaltung des Breslauer Krematoriums illustriert den in der Provenienzforschung nicht seltenen Fall, dass Quellen nicht eindeutig sind, sie falsch gelesen und interpretiert werden können, und damit Unsicherheiten im Umgang mit den Werken, beispielsweise bei Leihanfragen oder Veröffentlichungen entstehen. Gleichzeitig macht das Beispiel der Entwurfszeichnungen deutlich, wie aufgrund der vorliegenden Dichte der Indizien aus verschiedenen Archivalien und sonstigen Quellen in Verbindung mit historischem Kontextwissen eine Bewertung des heutigen Status' der Werke als Eigentum der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden getroffen werden kann.

ORCID®

Katja Lindenau 

<https://orcid.org/0000-0003-1794-3497>

Abbildungsnachweis

Abb. 1: © Kupferstich-Kabinett, SKD, Foto: Caterina Micksch; Fondation Oskar Kokoschka / VG Bild-Kunst, Bonn 2024

Abb. 2: © Kupferstich-Kabinett, SKD, Foto: Herbert Boswank; Fondation Oskar Kokoschka / VG Bild-Kunst, Bonn 2024

Abb. 3: © Kupferstich-Kabinett, SKD, Foto: Herbert Boswank; Fondation Oskar Kokoschka / VG Bild-Kunst, Bonn 2024

Abb. 4: © Archiv der SKD

Abb. 5: © Archiv der SKD

Abb. 6: © SKD, Kupferstich-Kabinett, Fotografin: Caterina Micksch; Fondation Oskar Kokoschka / VG Bild-Kunst, Bonn 2024

Abb. 7: © Kunsthaus Zürich, Archiv Zürcher Kunstgesellschaft und Kunsthaus Zürich

Abb. 8: © SKD, Kupferstich-Kabinett, Fotografin: Caterina Micksch; Fondation Oskar Kokoschka / VG Bild-Kunst, Bonn 2024

Abb. 9: © SKD, Kupferstich-Kabinett, Fotografin: Caterina Micksch; Fondation Oskar Kokoschka / VG Bild-Kunst, Bonn 2024

Zitierhinweis

Katja Lindenau: Ja. Vielleicht? Nein! – zur Provenienz von drei Entwürfen Oskar Kokoschkas für das Breslauer Krematorium, in: *transfer* – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection 3 (2024), DOI: <https://doi.org/10.48640/tf.2024.1.108910>, 243-251.